

ren. Insgesamt 165 dieser Stützpfeiler besaßen eine Länge von rund 0,80 m, 125 weitere waren im Durchschnitt 1,80–2,00 m lang. Von der dendrochronologischen Analyse dieser Pfähle wird ein exaktes Fälldatum der Eichen erwartet, denn das seinerzeit an den ersten Stücken, die ausnahmslos aus dem Rhein-Main-Gebiet stammten, ermittelte Datum von 125 n. Chr. variierte noch in einer Schwankungsbreite von ± 5 Jahren.

Bemerkenswert ist vor allem die große Menge an Eichenpfählen, die hier in den Untergrund gerammt wurde. Schätzungen zufolge dürften unter der NW- und der SW-Mauer insgesamt etwa 2500 bis 3000 Pfähle stehen, die beiden anderen Mauerfundamente der *basilica thermarum* waren wesentlich flacher gegründet und dementsprechend nicht mit einem Pfahlrost abgestützt.

Das freigelegte Fundamentmauerwerk der Basilika wird im Untergeschoss des Museums teilweise sichtbar bleiben (vgl. Abb. 41). Es macht in beeindruckender Weise die enorme technische und logistische Leistung der antiken Baumeister deutlich. Holz- und Steinmaterial wurden über hunderte Kilometer herangeschafft und verarbeitet, um den Bewohnern der *Colonia Ulpia Traiana* ihr tägliches Badevergnügen in luxuriöser Umgebung zu ermöglichen.



47 Xanten, CUT.
Pfahlrost unter den
Fundamentmauern der
basilica thermarum.

Literatur: N. ZIELING, Das Stadtbad der Colonia Ulpia Traiana. Arch. Rheinland 1993 (Köln 1994) 64–67. – N. ZIELING, Die Großen Thermen der Colonia Ulpia Traiana. Führer u. Schr. Arch. Park Xanten 19 (Köln 1999).

XANTEN, KREIS WESEL

Die Handwerkerhäuser auf *insula* 39 der *Colonia Ulpia Traiana* (CUT) – Ausgrabung und Rekonstruktion

Seit 1987 konnte im Osten der *Colonia Ulpia Traiana*, im Nordteil der *insula* 39, eine Fläche von insgesamt 3400 m² archäologisch untersucht werden. Die Nähe zum römischen Hafen, die Stadtrandlage und die Unterkunftsmöglichkeit für reisende Geschäftsleute in der gegenüberliegenden Herberge hatten Hoffnungen geweckt, hier städtisches Handwerk nachweisen zu können.

Nachdem in diesem Areal bereits seit dem Ende der 80er Jahre wiederholt Ausgrabungen stattgefunden hatten, konnte jetzt die Klärung strittiger Befunde durch letzte Untersuchungen herbeigeführt werden. Die jüngsten Grabungsaktivitäten begannen bereits im Vorjahr und konnten im Jahre 2005 abgeschlossen werden.

Die ersten Förderraten für das Rekonstruktionsprojekt der Handwerkerhäuser wurden bereits durch das Land Nordrhein-Westfalen bewilligt. Damit können diese Arbeiten im Archäologischen Park Xanten beginnen. Baubeginn wird Frühjahr 2006 sein, die Eröffnung des Hauses A ist für den Herbst 2007 vorgesehen.

Die Zielsetzung des Archäologischen Parks, Modelle im Maßstab 1:1 zu errichten, und damit den Besuchern römische Kultur begreifbar zu machen, führt zu einer weitaus intensiveren Auseinandersetzung mit der Bebauungsstruktur und damit zu vermehrtem Erkenntnisgewinn.

Als Beispiel soll hier die Straßenfront im Handwerkerhaus A dienen. Zwischen den verstärkten Kopf-

Peter Kienzle und
Sabine Leih

enden der von NW nach SO verlaufenden Wände befindet sich ein nur sehr leichtes, nicht sehr tief gegründetes Fundament. Dieser Bereich wurde als eine 7,20 m breite Ladenfront interpretiert. Erst in der Detailplanung und bei der Berechnung des Gebäudes stellte sich heraus, dass die Auflast der Frontwand des Obergeschosses über einer Ladenfront dieser Breite nicht mit Holzbalken abgeleitet werden kann. Eine Fundamentierung für einen gemauerten Zwischenpfeiler lässt sich jedoch archäologisch nicht nachweisen.

Demnach muss an dieser Stelle eine Holzkonstruktion gestanden haben, die unter Beibehaltung der Funktion einer Ladenfront Lasten aus dem Obergeschoss nach unten ableiten konnte. Folglich musste die untere Türschwelle aus einem biegefesten Material gearbeitet sein. Eine entsprechende Konstruktion wurde im *Vicus Vitudurum*, Schweiz, entdeckt. Hier weist der Holzschwellbalken neben den Nuten für die Bohlen einer Ladenfront auch ein Zapfenloch für eine Mittelstütze auf. Dass diese Konstruktion keineswegs einmalig ist, zeigen Vergleichsbeispiele aus Pompeji (*regio VI, insula I, Nr. 14*).

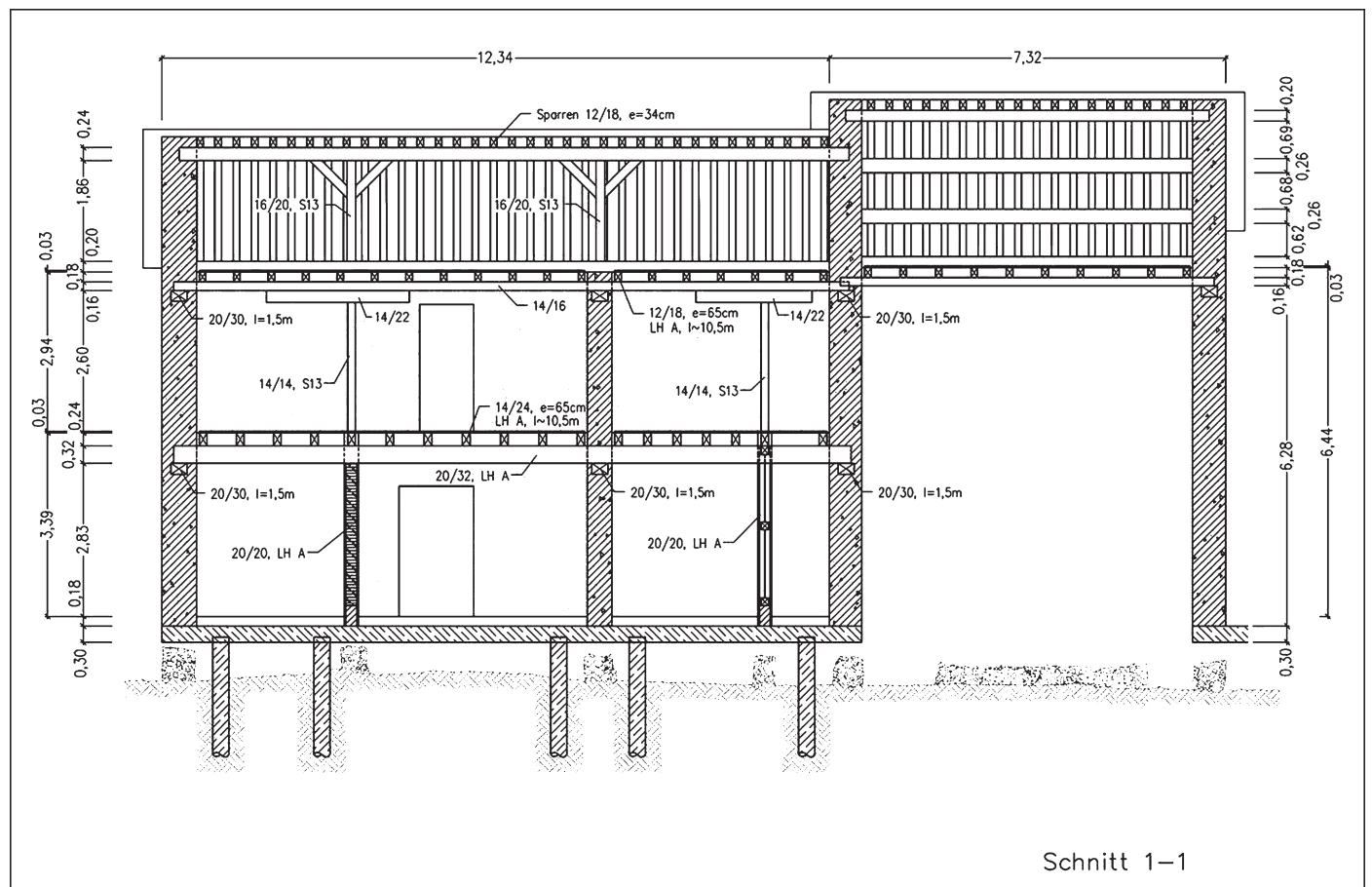
Neue Wege werden bei der Fundamentierung der Handwerkerhäuser besprochen. Zum Schutz des originalen Befundes werden die Handwerkerhäuser auf einer 30 cm starken Betonplatte errichtet. Die Platte stützt sich wiederum auf Bohrpfähle, die im ergrabe-

nen Bereich zwischen den Fundamentmauern eingetieft werden (Abb. 48). Im Haus B wird keine Bodenplatte benötigt. Hier wird der Besucher auf Laufstegen über den Originalbefund geführt. Zudem wird eine Ausstellung eingerichtet, die mit der Rekonstruktionsmethodik vertraut machen soll.

Die Wände der Handwerkerhäuser werden nach den archäologischen Befunden in Stampflehmtechnik errichtet. Da diese Technik heute nicht mehr gebräuchlich ist, wurde ein kleiner Versuchsbau errichtet. Erste Bauschäden zeigen, dass die Eckanschlüsse der Lehmstampfmauern und die Anschlüsse der Fachwerk-Innenwände an die Stampflehmwände sehr sorgfältig geplant werden müssen. Während sich die Stampflehmwand im Trocknungsprozess setzt, bleibt die Höhe der Fachwerkwand weitgehend unverändert. Damit treten am Anschluss der Fachwerkwand zur Lehmwand erhebliche Setzungsprobleme auf. Die Fachwerkwand selbst wurde entsprechend der Befunde des Kastells in Valkenburg, Niederlande, errichtet. Abweichend von den mittelalterlichen Flechtwerkausfachungen werden die Staken waagrecht eingefügt und die Weidenruten senkrecht geflochten.

Die vorgesehene Rekonstruktion wird insgesamt auf die hier durchgeführten langjährigen Ausgrabungen zurückgreifen. Eine erste größere Untersuchung 1989–1991 durch M. Vollmer-König erbrachte Fundamentstickungen aus Ziegelbruch und Grauwacke.

48 Xanten, CUT. Schnitt durch die geplante Rekonstruktion der Handwerkerhäuser aus der *insula 39*.



Sie ließen sich im Grundriss zu einer streifenartigen, in einzelne Parzellen untergliederte Bebauung ergänzen. Die Parzellenmauern orientierten sich nicht am orthogonalen coloniazeitlichen Straßenraster, sondern an der nordöstlichen Stadtmauer. Nach Süden einschwenkend passten sie sich allmählich dem Straßenraster der CUT an (Abb. 49). Das nordöstliche Areal war relativ dünn bebaut. Die südwestlich anschließenden Parzellen zeigten eine kleinräumige Innenaufteilung. Die Befunde und das Fundmaterial ließen keinen Zweifel daran, dass diese Häuser einer Wohnbebauung mit handwerklicher Nutzung zuzurechnen sind.

Ein abschließendes Kolloquium empfahl 1991 die Rekonstruktion dreier Handwerkerhäuser gegenüber der Herberge. Mit diesen Bauwerken waren zwei Absichten verbunden: Neben den bisher errichteten repräsentativen, öffentlichen Bauwerken wie Stadtmauer, Amphitheater, Hafentempel und Herberge sollte zum einen ein Komplex mit einfachen Wohnhäusern errichtet werden. Zum anderen wollte man innerhalb der CUT exemplarisch den Teil eines Straßenzuges entstehen lassen, um dem Besucher, der bisher die Bebauung der CUT als Einzelbauwerke auf grüner Wiese wahrnimmt, ein Stück städtischer Enge zu vermitteln.

K. Kraus setzte die Grabung 1992–1994 fort. Man erhoffte sich größere Klarheit zu Grundrissen, Haus-

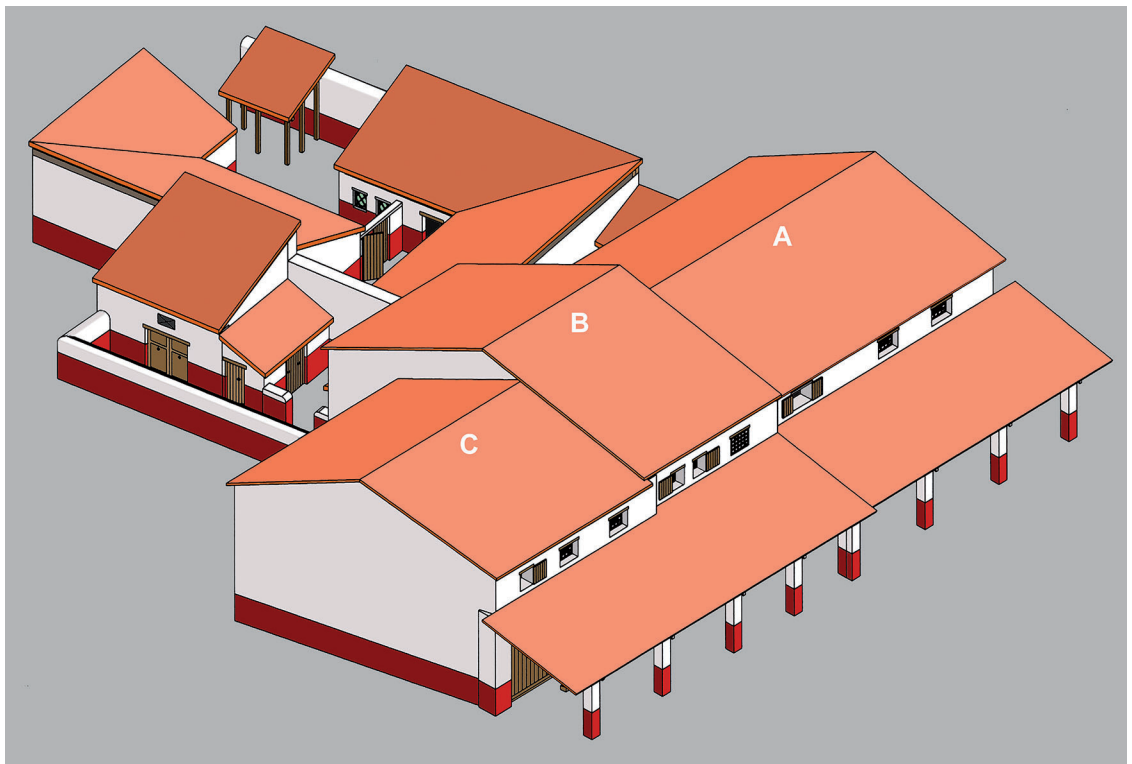
typen und zur Nutzung. Sie ermittelte sieben Häuser (A–G). Ihre Errichtung begann um 130 n. Chr. und endete nach verschiedenen Umbauphasen in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Ein weiteres Fachkolloquium beschäftigte sich mit Art und Ausführung der zu planenden drei Häuser A–C.

In den jüngsten Ausgrabungen galt es, an noch unausgegrabenen Stellen u. a. zu klären, wo der südliche Abschluss der Parzelle A lag. Ein an die Grabung von 1994 südlich anschließender Steg sollte den mutmaßlichen Parzellenabschluss erbringen. Eine bereits bekannte NW-SO-orientierte Ziegelstickung ließ sich erwartungsgemäß in südöstlicher Richtung weiter verfolgen. Sie knickte nach 1,40 m rechtwinklig nach NO ab. Ihr U-förmiger Grundriss dürfte das Fundament eines leichten, vermutlich in Fachwerk errichteten Schuppens im Hof des Hauses A darstellen. Eine Hofmauer gab es nicht. Vielleicht bestand der Parzellenabschluss aus einem einfachen Bretterzaun, der nur wenige Spuren im Boden hinterlassen hat. Die Parzelle des Hauses A reichte 35 m in die Tiefe der *insula*.

An verschiedenen Stellen mussten schließlich die Anschlüsse von Mauern und deren Beziehungen und zeitliche Abfolge zueinander untersucht werden. Die Stickungen aus Ziegelmaterial, überwiegend -bruch, waren unregelmäßig in Lehm gesetzt. Die unterschiedlich tiefen Fundamente waren je nach Funktion und Tragfähigkeit verschieden breit.

49 Xanten, CUT. Die Häuser A–C aus der *insula* 39 im Befund (von Westen).





Die Grabungsergebnisse mündeten in einen Rekonstruktionsvorschlag, der anlässlich eines Kolloquiums vorgestellt wurde (Abb. 50). Die Handwerkerhäuser der Zeit ab 130 n. Chr. wurden auf streifenförmigen Grundstücken mit der Schmalseite zur Straße erstellt. Sie gliedern sich jeweils in ein Vorderhaus und einen hinteren Hofbereich, der wiederum durch mehrere Einbauten geprägt ist. Aufgrund der Fundamenttiefen und Wanddicken ist für die Vorderhäuser eine zweigeschossige Bauweise anzunehmen, für die Hofbebauung eine eingeschossige. Die Parzellenwände und die tragenden Zwischenwände wurden in Lehmstampftechnik in einer Stärke von 45–60 cm ausgeführt, leichtere Zwischenwände in Fachwerktechnik mit Flechtwerk und Lehmausfachung.

Haus A war straßenseitig 13 m breit und reichte 11 m in die *insula* hinein. Das Erdgeschoss des Vorderhauses gliederte sich in ein schmales Treppenhaus und drei Räume, die zwei Nutzern zuzuordnen sind. Straßenseitig sind zwei unterschiedliche Fundamentierungsarten für die beiden Ladenfronten zu erkennen. Hinter dem Hauptgebäude lag ein trapezförmiger Innenhof. Im Gegensatz zur straßenparallelen Bebauung des Vorderhauses sind die südlich des Innenhofs gelegenen Nebengebäude rechtwinkelig zu den Parzellengrenzswänden ausgerichtet. Verteilung und Häufigkeit der Funde belegen für Haus A die Werkstatt eines Silberschmiedes.

Haus B war mit 6 m deutlich schmaler als Haus A. Die Parzelle hatte insgesamt eine Länge von 27 m. Das

Erdgeschoss gliederte sich in zwei Räume und einen zweifach abgelenkten Korridor mit Treppe. Ein Becken für Flüssigkeiten und eine Rinne aus Ziegeln im vorderen Teil des Hauses könnten auf eine Färberei oder Gerberei hindeuten. Auch in Haus B ist das Vorderhaus durch straßenparallele Zwischenwände gekennzeichnet. Im Gegensatz zu Haus A ist der Innenhof jedoch komplett durch eine Wand umschlossen. Ein schmaler Gang führte zu mehreren kleinen Schuppen.

Erst Mitte des 2. Jahrhunderts hat man Haus C zwischen die Häuser B und D eingefügt. Es war 12 m lang bei einer Breite von ca. 8 m. Auf dem trapezförmigen Grundriss des Haupthauses ist vorn der Laden abgeteilt. Sein hinterer Bereich ist in mindestens drei Räume untergliedert. Hinter dem Haus liegt ein Hof mit 16 m Länge.

Im Gegensatz zu den bisherigen Rekonstruktionsmaßnahmen im Archäologischen Park ist jetzt geplant, die Öffentlichkeit schon am Bauprozess zu beteiligen. Nicht das fertige Modell im Maßstab 1:1, sondern bereits der Prozess der Erforschung, der Wiederbelebung antiker Techniken und deren Umsetzung in der Bau-rekonstruktion sollen museal dargestellt werden.

Literatur: K. KRAUS, Die Befunde der *Insula* 39 in der *Colonia Ulpia Traiana* (Xanten). BAR Internat. Ser. 797 (Oxford 1999). – M. VOLLMER-KÖNIG, *Insula* 39 – Bericht über die Grabung 1989–1991. Xantener Ber. 6 (Köln/Bonn 1995) 9–109.